Hugo Haase, ein Zeit- und Charakterbild.

Von H. H. von Mellenthin.

Leben und Wirken des Gründers der Partei der „Unabhängigen". — Politisch schon tot, als die Mordkugel ihn traf. — Haase's Haltung während des Krieges und in der Revolution. — Aus Furcht vor der Reaktion gegen einen Sieg Deutschlands. — Weltverbrüderung gegen Vaterlandsidee. — Der Bruch in der Sozialdemokratie. — Abmarsch der Unabhängigen in das Lager Lenins. — Ein allgemein menschlich-tadelloser Mann.

Auch Hugo Haase, der Führer der Unentwegten der deutschen Sozialdemokratie, welcher nach wochenlangem Siechtum einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist, gehörte zu denen, welche schon tot waren, ohne es zu wissen. Er war, als ihn die Kugeln des Attentäters trafen, ein schwer kranker Mann, dem nur das Aufgebot einer ganz seltenen Willenskraft die Fortsetzung der politischen Tätigkeit ermöglichte. Politisch war Hugo Haase damals bereits tot. Er war politisch am guten Herzen gestorben, wie es auch Kerensky passiert ist. Beiden Männern war die Reinheit des Willens, die Güte der Absicht, die Tadellosigkeit des Wandels, die Aufrichtigkeit der Ueberzeugung gemeinsam. Beide ließen sich aber nicht dazu bewegen, und waren ihrer ganzen Veranlagung nach dazu nicht imstande, die für die Durchführung ihrer Absichten notwendigen äußersten Konsequenzen aus ihren Ueberzeugungen zu ziehen. Kerensky war Arzt, Haase Anwalt. Beide sind sie in der Ausübung ihres Berufs vor der Armeeleut-Atmosphäre nicht zurückgescheut; beide sind den Leuten in den schlechten Röcken und mit den bedrängten Gemütern Freunde und Helfer gewesen. Der Russe ist, den Verhältnissen seines Landes entsprechend, in elendere Stuben getreten, der Wirkungskreis des Deutschen war innerlich umfangreicher. In dem sensationellen Königsberger Hochverratsprozeß des Jahres 1904 gegen eine Anzahl ostpreußischer Genossen wegen „Geheimbündelei, Hochverrat gegen Rußland und Beleidigung des Zaren", war er der glänzende Führer der Verteidigung, dessen forensische Beredsamkeit und helle Durchleuchtung des objektiven Tatbestandes die Freisprechung sämtlicher Angeklagten erzielten.

Damals schon hatte die russische revolutionäre Propaganda ihre Blicke auf den Königsberger Rechtsanwalt gerichtet und in ihm einen tatkräftigen Helfer erwartet. Aber auch den Wegen, welche die Entwicklung der russischen Revolution einschlagen sollte, hat Haase nicht Schritt halten können; auch dieser Entwicklung gegenüber ist er außer stande gewesen, die unabweisbaren äußersten Konsequenzen zu ziehen. Er war, wie Kerensky, imgrunde eine Kompromißnatur. Beide riefen wohl die Massen auf die Straße, aber beide waren gegen die eine Herrschaft der Massen auf der und über die Straße. Ueber Kerenskys politische Leiche sind die Massen in Rußland hinweggeschritten. Hugo Haase war auf der Straße politisch bereits niedergebrochen, als die Mörderhand ein verblödeten nach ihm griff. Er war „schlapp gemacht". Er hatte sich Bachantenzug, welcher der rest- Straßenherrschaft sein „Evoe!" chzte, entgegengestemmt. Er war Proletarier im Bratenrock und als iker im Grunde auch als Revolu- ir ein Pazifist und als Politiker Phantast. Und das war seine Tra- bildete die Tragik seines Lebens den Stachel in seiner Seele, gegen er nicht anzulöten vermochte, daß Wirklichkeit, grade wie sie sich durch wirklichung seiner Ideen und die chführung seiner Absichten gestaltet zurückschreckte und daß er als heitssucher ein Phantomjäger und nsterseher wurde. Seine gesamte ung dem Kriege in dessen zweiter e gegenüber, welche seinen Volks- en so unendlichen Schaden zuge- und den Feinden so scharfe Waf- eliefert hat, wurde bestimmt durch Gespenst. Der Sieg Deutschlands, er, er für sicher hielt, war das Ge- welches er zur Erregung des en Schreckens heraufbeschwor. Der eckgespenst, weil er von ihm den ebnbruch der äußersten Reaktion be- tete. rum wollte er den Sieg tschlands nicht. Um ihn, soweit es inen Kräften lag, zu hintertreiben, er der deutschen Kriegsführung alle tel, welcher er habhaft werden te, zwischen die Beine, zerschlug er eigene Partei, deren Helfer er ge- en und deren Führer er sein sollte, ungierte er die deutschen Absichten dem Ausland, unterminierte er die mung daheim und erschütterte er Kriegsgeist draußen an den Fron- In manchem anderen Lande, wel- auch heute noch das Axiom aufrecht lt, daß es den Kampf für die Frei- gegen die Tyrannei geführt hat, de solch' ein Mann alsbald hinter ermauern oder an der Füselierungs- nd mundtot gemacht worden sein. In utschland glaubte man, sein und an- r Gerede als Auslaß für sich stau- Unterströmungen gebrauchen zu en. Die ein Vaterland haben, wer- Dem Namen Hugo Haases fluchen denen, welche sich zu einer Volkheit nen wird der Name ein Abscheu Die Furcht, daß ein deutscher die äußerste Reaktion heraufbe- werde, hatte Hugo Haase vollständig der wirklichen Gemeinschaft losge- und aus der Beschränktheit des Va- ndsbegriffs gerissen. Aber er ist im Stande gewesen, an die Stelle Vaterlandsgefühls und des Volks- htseins etwas neues positives zu , was das Denken beherrschen und Herz ausfüllen konnte. Der Kom- ikler, der Bratenrockmann, der pazifistische Revolutionär, der absichtlich und ausgesprochen „Vaterlandslose Geselle" lehnte auch den Gedanken einer sozialen Weltrevolution ab, dessen Verwirklichung doch an die Stelle der Vaterlandsliebe und Volksgenossenschaft die Weltverbrüderung setzen will. Darum, weil selbst tief in der Seele dieses Mannes, welcher den Massen ein treuer Helfer gewesen, aber ein wahrer Führer nicht werden konnte, das horazische Wort: "Odi profanum vulgus et arceo" eingeschrieben war, weil er wohl die Massen auf die Straße gerufen hat, die Herrschaft über diese ihnen indessen nicht konzedieren wollte, darum war Hugo Haase auch manchem seiner Anhänger ein Greuel geworden. Sein gutes Herz konnte, in übertragenem Sinne des Wortes „kein Blut fließen sehen", seine Kompromißnatur ließ ihn nicht zum endgültigen Entschluß kommen, und schreckte davor zurück, die letzten Konsequenzen zu ziehen.

Darum gehört auch Hugo Haase zu denen, welche tot sind, ohne es zu wissen. Er war an Güte des Herzens und Mangel an Energie bereits ein politisch Verschiedener, bevor die Kugeln des Wiener Trottels Voß den von Arbeit Zermürbten und von Enttäuschungen ermatteten Körper durchfliebten.

Man hat, in den Nachrufen, in welchen auch die Gegner dem rein Menschlichen in dem nunmehr Dahingeschiedenen den Tribut rückhaltloser Anerkennung zollen, Hugo Haase mit dem französischen Sozialistenführer Jean Jaurès verglichen. Beiden ist die Mordkugel in politisch stürmischer Zeit beschieden gewesen und in beiden Fällen war der Täter ein Blödling. Die Prozessierung des Mörders Jaurès" wurde länger als vier Jahre hingehalten und endete schließlich mit der Freisprechung des Angeklagten unter durchaus chauvinistischer Begründung des Urteils, ohne daß besonders viele revolutionäre Hähne darnach gekräht hätten. Der Wiener Lederarbeiter, welcher Hugo Hacse am vergangenen achten Oktober vor dem Portal des Reichstagsgebäudes in Berlin niederschoß, war gerichtlich bereits für strafausschließend geistesgestört erklärt worden, bevor noch sein Opfer, am 7. November, den erhaltenen Verwundungen erlegen war. Die Tat auf dem Parise. Boulevard und die vor dem Portal des Reichstagsgebäudes in Berlin hoben sich aber doch von einem verschiedenen Hintergrund ab, und auch das Kaliber der Opfer ist ein verschiedenes gewesen. Man kann allerdings nicht wissen, wie sich Jaurès dem Krieg in dessen weiterem Verlauf gegenüber gestellt haben würde, aber er war doch der Mann des stärkeren Willens. Sein Denken war das klarere und seine Ueberzeugungen griffen tiefer, als die des Mannes mit dem guten Herzen und der Kompromißnatur. Und er ist, wenn auch von einem Geistesschwachen gefällt, so doch als ein Opfer seiner Ueberzeugungen gefallen, denn er hatte, bevor ihn die Kugel des Attentäters traf, soeben erst vor der gesamten Welt und vor den französischen Volk von der Rostra des Parlaments aus dem Kriege Krieg erklärt. Der Knall der Mordwaffe bildete die Antwort auf diese Rede Jaurès.

Der Tod Hugo Haases ist nicht von einer solchen heroischen Tragik umdüstert. Es ist ihm nicht beschieden gewesen, seine Ueberzeugung, welche ihn im Leben nicht vor Kompromissen zurückgehalten hat, mit dem Tode zu besiegeln. Sein Mörder war nichts als ein Blödling, ein typischer Querulant, welcher es sich in den Kopf gesetzt hatte, die Menschheit von dem Uebel des Lotteriespiels zu erlösen und dadurch die soziale Frage zu regeln. Er schoß auf seinen bisherigen Herrn und Meister, weil dieser die Tiefe solchen Gedankens und die Kraft solchen Heilmittels nicht begreifen wollte und ihn abgewiesen hatte. Der Versuch, auch diesen blöden Querulante als ein Produkt seiner Zeit aufzuputzen, wird vor der Geschichte nicht bestehen können.

Die Tragik des Geschicks Hugo Haases liegt auch gar nicht in den Umständen seines gewaltsamen Todes, sondern darin, daß er nichts Positives geschaffen hat und nach ihm die Sintflut hereinzubrechen droht. Seine Persönlichkeit ist nur interessant in Verbindung mit den Kräften der Negation und den Elementen des Umsturzes. Die Vergänglichkeit seines Erdenwallens ist festgestellt von der soeben auf dem Kongreß der „Unabhängigen" in Leipzig einstimmig angenommenen Resolution, welche die Einführung des Bolschewismus in Deutschland fordert. Haase ist der Mitbegründer dieser Partei gewesen, aber die Unentwegten waren schon zu Lebzeiten ihres Führers über diesen hinweggeschritten. Er wollte auch Bremser sein, er grübelte über die Möglichkeit nach und spähte nach einem Wege aus, das Mittelding zwischen der sozialdemokratischen und der bolschewistischen Weltanschauung zu finden. Er wollte in der Retorte des Kompromisses solchen Homunkulus fertig bekommen und ihn im Inkubator des Ausgleichs mit gegenseitigen Zugeständnissen aufpäppeln. Aber das wirkliche Leben riß ihn mit sich und überrannte ihn. Er wollte die völlige Radikalisierung seiner Partei verhindern und warf dafür seine ganze Autorität in die Wagschale, aber die Schale schnellte in die Höhe. Er dachte, die Weltverbrüderung im Verein mit den Sozialisten des Westens verwirklichen zu können, aber er vermochte das Abschwenken seiner eignen Gefolgschaft nach Osten, in das Lager Lenins, nicht zu verhindern. Er, welcher die sozialdemokratische Partei in zwei Stücke zerschlagen half, mußte das Abbröckeln der eigenen Autorität erleben und die Ideen von Weltverbrüderung, wie er sie hatte, im bolschewistischen Winde zerflattern sehen. Er hat beim Sturz des alten Regimes geholfen, aber seine kurze Beteiligung an der Arbeit der Rekonstruktion hat nachgewiesen, daß er doch nur ein Zerstörer, aber kein Aufbauer gewesen ist. Und aus dem Wirrwarr, welches er angerichtet, und aus dem Chaos, das er hinterlassen, reckt sich von neuem die Propaganda der Reaktion, deren Aufkommen als Folge eines deutschen Sieges er befürchtet und vor deren Ersetzung durch die Diktatur des Proletariats er doch zurückgeschreckt war.

Die einstimmige Resolution, mit welcher der Parteitag der Unabhängigen zu Leipzig die vollständige Orientierung in der bolschewistischen Richtung, d. h. den Anschluß an die Moskauer (dritte) Internationale, vorgenommen hat, bedeutet für den Grabstein Hugo Haases die Inschrift, daß er ein vergebliches Leben und ein erfolgloses Streben zudecke. Und daß unter ihm einer ruhe, welcher bereits tot gewesen, als er selbst es noch nicht gewußt.

* * *

In den Entscheidungstagen des Monats August 1914 hatte Hugo Haase die Massen auf die Straße zum Protest gegen den Krieg geführt. Noch am 3. August hatte er in der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion als deren Vorsitzender gegen die Bewilligung der Kriegskredite gesprochen. Aber auch damals hatte er nicht vermocht, aus seiner Haltung die Konsequenzen zu ziehen. Er ließ sich dazu herbei, in der Reichstagssitzung vom 4. August der, seiner eignen Meinung widersprechenden Stimmung der sozialdemokratischen Partei Ausdruck zu geben. Er führte, dem vorliegenden amtlichen Protokoll der damaligen Sitzung zufolge aus:

„Im Auftrage meiner Freunde habe ich folgende Erklärung abzugeben: Wir stehen vor einer Schicksalsstunde. Die Folgen der imperialistischen Politik, durch welche eine Aera des Wettrüstens heraufgeführt und die Gegensätze zwischen den Völkern verschärft wurden, sind wie eine Sturmflut über ganz Europa hereingebrochen. Die Verantwortung hierfür fällt den Trägern jener Politik zu. Wir lehnen sie ab. Die Sozialdemokraten haben diese verhängnisvolle Entwickelung mit allen Kräften bekämpft, und noch bis in die letzten Stunden hinein haben sie durch machtvolle Kundgebungen in allen Ländern, namentlich im innigen Einvernehmen mit den französischen Brüdern für Aufrechterhaltung des Friedens gewirkt. Ihre Anstrengungen sind vergeblich gewesen. Jetzt stehen wir vor der eisernen Tatsache des Krieges. Uns drohen die Schrecknisse feindlicher Invasion. Nicht für oder gegen den Krieg haben wir heute zu entscheiden, sondern über die Frage der für die Verteidigung des Landes erforderlichen Mittel. Nun haben wir zu denken an die Millionen Volksgenossen, die ohne ihre Schuld in dies Verhängnis hineingerissen sind. Sie werden unter den Verheerungen des Krieges am schärfsten getroffen. Unsere heißen Wünsche begleiten unsere zu den Fahnen gerufenen Brüder, ohne Unterschied der Partei (Lebhafter Beifall). Wir denken auch an die Mütter und Kinder, die ihres Ernährers beraubt sind, denen für die Angst um ihr Leben die Schrecken des Hungers drohen. Zu ihnen werden sich bald noch viele Tausende verwundeter und verstümmelter Krieger gesellen. Ihnen allen beizustehen, ihr Schicksal zu erleichtern, diese unendliche Not zu lindern, erachten wir für eine hervorragende Pflicht. (Lebhafter Beifall.) Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Siege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blut der Besten der eigenen Völker befleckt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. (Stürmischer Beifall.) Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. (Lebhafter Beifall.) Da machen wir wahr, was wir immer betont haben. Wir lassen in der Stunde der Gefahr, das Vaterland nicht im Stich. (Lebhafte Beifallskundgebungen.) Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf Selbständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir in Uebereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen. Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherheit erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. Wir fordern dies nicht nur im Interesse der von uns stets verfochtenen internationalen Solidarität, sondern auch im Interesse des deutschen Volkes. Von diesen Grundsätzen geleitet, bewilligen wir die geforderten Kredite." (Lebhafter Beifall.)

Damals bedeutete Deutschland für Haase noch ein Vaterland, welches er nicht im Stich lassen wollte, waren ihm alle, die unter die Fahne gerufen, seine Brüder und die Bedrohten noch Genossen der gleichen Volkheit. Kennzeichnend ist die obige Rede auch für die Orientierung, welche seine Feindschaft angenommen. Sie richtete sich gegen das zaristische Rußland, dessen Sieg unter aller Umständen verhindert werden müsse. In der Richtung nach Westen erblickte er damals und auch später immer noch eine Möglichkeit, mit den „französischen Brüdern" zu einem Einverständnis zu gelangen.

Er hatte, so ist später festgestellt, den Genossen im anderen Lager im Uebereifer gegenüber die deutsche Sozialdemokratie für die Verhinderung des Krieges verpflichtet. Nun galt er diesen Genossen als Verräter und wurde er der Perfidie geziehen. Das ging dem bisher Unentwegten, welcher doch auf so manchem Probstein geprüft und in manche Feuer als radikal erhärtet worden war, an die Nieren. Hatte er, als der Sohn eines Kleinhändlers in einem Dorf bei Allenstein 1863 geboren, sich nicht bereits in seinen Jünglingsjahren, als Student der Rechte, unter der Einwirkung der in Preußen freiheitlichsten Luft der östlichen Provinz leidenschaftlich dem Radikalismus ergeben? War er nicht „der Anwalt des Proletariats" gewesen, ein Helfer der Aermsten unter den Armen? Hatte ihn nicht das Vertrauen des Proletariats in die Arena des politischen Lebens berufen, zuerst in das Königsberger Stadtparlament und dann in den Reichstag? Sein Radikalismus hatte ihn zum Mitstreiter August Bebels und Paul Singers gemacht. Den Revisionismus in der Partei hatte er bekämpft, Kurt Eisner, der sich als Leiter des „Vorwärts" gegen die Infallibilität der radikalistischen Lehre aufgelehnt hatte, und Hildebrand, mit dessen sozial-imperialistischen Kolonialneigungen er den Sand gestreckt. Nach Singers Tode war er an dessen Stelle neben Bebel getreten, nach Ableben des „Großen Alten" der Sozialdemokratie mit dem Vorsitz der Partei und der Reichstagsfraktion betraut, und im Jahr 1912 als solcher wiedergewählt worden. Immer hatte er die Fahne des Radikalismus hoch gehalten, manch' ein Ketzergericht hatte er abgehalten, und nun wurde er in der großen Schicksalsstunde der Entscheidung, des Verrats an der Sache des Internationalen Proletariats geziehen. Das hat sein radikales Gewissen beunruhigt und wie ein Wurm an seinem Herzen gefressen.

Und als dann die schnellen und gewaltigen Erfolge der deutschen Waffen, in Belgien und in Nordfrankreich errungen wurden, und unter dem Eindruck der Siege die Stimmung des deutschen Volkes ganz kaiserlich und vaterländisch wurde, gesellte sich zu der Gewissensbeschwerde, welche Hugo Haase bedrückte, die Befürchtung, daß der Sieg Deutschlands der der Reaktion werden würde. Da brach bei ihm der Radikalismus, welcher das Weltbürgertum des Proletariats der bourgeoisen Vaterlandsidee gegenüberstellte, und über die Grenzen des besonderen Volkstums hinausstrebte, durch. Er wurde der Feind der eignen Volksgenossen, jagte dem Phantom einer Verständigung des Weltproletariats nach und zerbrach die Partei, deren Führer er gewesen, in zwei Stücke. Schon im Frühjahr 1915 brach er den „Burgfrieden". Als Führer revoltierte er gegen die eigene Partei, hitzte er die Fahne der Palastrevolution. Im Juni 1915 erschien in der „Leipziger Volkszeitung" ein Aufruf: „Das Gebot der Stunde", welcher die Unterschrift Haases, Kautskys und Bernsteins trug. Die Kündigung des Burgfriedens und die Wiederaufnahme des Klassenkampfes wurden gefordert. Es hieß da:

„Die Stunde der Entscheidung ist gekommen. Die deutsche Sozialdemokratie ist vor eine Frage gestellt, die für die Geschicke des deutschen Volkes, für die Zukunft der Kulturwelt von der größten Tragweite ist. Programme werden aufgestellt, die dem gegenwärtigen Krieg den Stempel eines Eroberungskrieges aufdrücken . . . Nachdem die Eroberungspläne vor aller Welt offenkundig sind, hat die Sozialdemokratie die volle Freiheit, ihren gegensätzlichen Standpunkt in nachdrücklichster Weise geltend zu machen, und die gegebene Situation macht aus der Freiheit eine Pflicht. Ein wirklicher und dauernder Frieden ist nur möglich auf der Grundlage der Vereinbarung. Diese Grundlage zu schaffen ist nicht der Sozialdemokratie eines Landes gegeben. Aber jede Partei kann nach Maßgabe ihrer Stellung und ihrer Kräfte dazu beitragen, daß diese Grundlage hergestellt wird. Die gegenwärtige Gestaltung der Dinge ruft die deutsche Sozialdemokratie auf, einen entscheidenden Schritt zu diesem Ziel zu tun. Sie ist heute vor die Wahl gestellt, diesem Gebote Folge zu leisten oder dem Vertrauen einen tötlichen Stoß zu versetzen, das sie bisher im deutschen Volk und in der gesamten Welt als Verfechterin des Völkerfriedens genoß. Wir zweifeln nicht, daß unsere Partei diejenigen Folgerungen ziehen wird, die sich für unsere parlamentarische und außerparlamentarische Haltung hieraus ergeben. Mit den schönsten Ueberlieferungen der Sozialdemokratie steht die Zukunft unseres Volkes auf dem Spiel, seine Wohlfahrt und seine Freiheit. Hat unsere Partei nicht die Macht, die Entscheidung zu treffen, so fällt uns doch die Aufgabe zu, als drängende Kraft die Politik in der Richtung vorwärts zu drängen, die wir als die richtige erkannt haben."

Dieser Aufruf wurde von der Mehrheit des Parteivorstandes und der Parteipresse auf das entschiedenste desavouiert. Das vom Ausland und der sozialen Presse des Auslands herüberschallende Echo war lauter Hohn.

Bis zum März hielt die Partei mühsam noch zusammen. Dann kam der große Bruch. Am 24. März begründete Haase namens der Minderheit der sozialdemokratischen Partei im Reichstag die Ablehnung des neuen Kriegskredits. Diese Haltung gab zu der endgültigen Spaltung der Fraktion Anlaß. Folgende Abgeordnete schlossen sich zur „Sozialdemokratischen Arbeitsgenossenschaft" zusammen: Bernstein, Bock, Büchner, Dr. Oskar Cohn, Dittmann, Geyer, Haase, Henke, Dr. Herzfeld, Horn (Sachsen), Kunert, Ledebour, Schwarz, Stadthagen, Stolle, Vogtherr, Warm und Zubeil. Diese 18 Unentwegte wählten als ihren Vorstand die Abgeordneten Hugo Haase, Ledebour und Dittmann.

Den nächsten Tag legte Haase den Vorsitz im Parteivorstand nieder, nachdem er bereits am 11. Januar als Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zurückgetreten war. Die Spaltung in der Partei hatte sich vollzogen.

* * *

Es begann der Kampf Hugo Haases und seiner Gefolgschaft der „Unabhängigen" nach rechts, dem der Einzelkampf des Führers nach links, gegen die äußerste Linke der eignen Partei, folgen sollte. In diesem Zweifronten-Kampf ist Hugo Haase und mit ihm Deutschland zermürbt worden. Was er sagte, galt den Gegnern als Evangelium und was er tat, gereichte dem eigenen Lande zum Schaden. Er war im Grunde keine Kraftnatur, kein Simson, welcher mit einem einzigen Ruck seiner Muskelkraft den Tempel zum Einsturz bringt und sich selbst unter den Trümmern begräbt. Er war mehr ein Zernager. Hier und dort wurde der Grund unterminiert, ein Stück nach dem anderen abgebröckelt. Und als das Gebäude schließlich zusammenkrachte, brachte er selbst sich in Sicherheit. Wieder vermochte er die aus seinem Handeln als notwendig sich ergebende Konsequenz nicht zu ziehen. Er lehnte, nach der Annahme des Waffenstillstands, der das Werk seiner Unterminierarbeit war, mit seinen Freunden die alleinige Uebernahme der Regierung ab, weil sie die Verantwortung für die Bedingungen des Waffenstillstands nicht tragen wollten. Die Propaganda der Unabhängigen hatte die Stimmung daheim zersetzt und die Front draußen abgebröckelt, den Zusammenbruch hier wie dort vorbereitet. Die zersetzte Stimmung daheim ließ den Zuflüsterungen von einem „Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit" ein williges Ohr, und die abgebröckelte Front draußen war nicht mehr im Stande, den harten Bestimmungen des Waffenstillstands Widerstand entgegenzusetzen.

Im psychologischen Moment rief Hugo Haase, noch einmal, die Massen auf die Straße. Was an Not erlitten, was an Enttäuschungen erfahren, was an Elend aus der Zukunft entgegenstarrte, mit allem dem wurde das alte Regime belastet. Dem war schon mit der Feststellung des Sieges, daß mit ihm eine Verhandlung über den Frieden nicht möglich sei, das Schicksal entschieden. Als die Massen auf die Straßen stiegen, war das Deutsche Kaiserreich bereits erledigt, und in diesem Fall wußten es die Pfiffigen des alten Regimes, welche sich beeilten, mit der Entfernung des Kaisers dem Reich den Totenschein auszustellen. Auch Hugo Haase wußte es, und wenn er doch noch einmal die Massen aufrief, so tat er das trotz seiner Erkenntnis, daß die Entscheidung bereits gefallen war. Darin liegt auch der innere Grund, warum sich die deutsche Revolution verhältnismäßig unblutig vollzogen hat. Vor den Konsequenzen jener Entscheidung aber, die er doch selber mit herbeigeführt hatte, schreckte Haase zurück. Nicht allein wollte er die Verantwortung tragen. Der Kompromißler dachte, nach den Novembertagen des Jahres 1918, die Verständigung zwischen den Unabhängigen und der Mehrheitspartei zustande. Haase und Ebert übernahmen gemeinsam den Vorsitz im „Rat der Volksbeauftragten".

In diesem Augenblick enthüllt sich die Tragik seines ganzen Lebens und bereitet sich die seines Todes vor. Diese Tragik ist am stärksten hervorgehoben und in ihren Gründen und ihren Wirkungen am hellsten beleuchtet worden in dem Nachruf, welchen der Berliner „Vorwärts", das führende Organ der Mehrheitssozialisten, dem toten früheren Meister und späterem Gegner gewidmet hat. Es heißt da:

Sicher war er in jedem Stadium seines Lebenswerks mit ehrlichem Eifer bestrebt, der Sache der Arbeiterklasse zu dienen, aber das hat ihn nach unserer Ueberzeugung nicht daran gehindert, in den letzten Jahren die verhängnisvollsten Wege einzuschlagen.

Dieses Verhängnis ist nicht so sehr dem radikalen Grundzug seines Wesens geschuldet, sondern vielmehr gerade umgekehrt seiner Kompromißnatur. Als Haase aufhörte, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei zu sein, wurde er Begründer einer Partei, die in der Mitte zwischen den grundsätzlichen Gegensätzen, die der Weltkrieg aufgeworfen hatte, hilflos stecken blieb. Ludwig Frank hatte ein Programm, und er ging hin und fiel kämpfend bei Baccarat. Rosa Luxemburg hatte ein Programm, und sie fiel von Mörderhand im Bürgerkrieg, den sie entzünden geholfen hatte. Hugo Haase dagegen stand zwischen beiden. Er akzeptierte weder das Programm der nationalen Verteidigung, noch den Gedanken der sozialen Weltrevolution, die sich im Anschluß an den Weltkrieg im Sturm über die ganze Erde wälzen sollte. Er war weder Sozialdemokrat in unserem Sinne, noch Kommunist, und die blöde Tat eines Menschen, der sich für seinen Anhänger zugleich und zugleich für seinen Gegner hielt, hat sein Leben mittelbar beendet.

Haase war nicht als Revolutionär, sondern als Pazifist Gegner der Kreditbewilligung. Er orientierte sich nicht nach Osten, sondern nach Westen. Während Sozialdemokraten und Kommunisten im Krieg den Anprall des imperialistischen Weltkapitalismus erkannten und nur freilich ganz verschiedene Schlüsse aus dieser Erkenntnis zogen, sah Haase westlich der deutschen Grenze nur Demokratie und Friedensliebe. Während die Sozialdemokratie erkannte, daß die Abwehr eines zerschmetternden, Deutschland versklavenden Ententesiegs das Höchstmaß des Erreichbaren sei, glaubte Haase an den großen deutschen Sieg und fürchtete als seine Folge eine Welle der Reaktion im Innern. Um so seltsamer, daß er später keinen klaren Standpunkt in der Frage der „Demokratie oder Diktatur" zu finden verstand und hier an Klarheit der Erkenntnis gegen seinen Parteigenossen Kautsky unendlich weit zurückblieb.

Haase war im Grunde eine verbindliche Natur und von der prinzipiellen Rauhbeinigkeit vieler seiner Anhänger unendlich weit entfernt. Aber seine Verbindlichkeit erschöpfte sich in dem vergeblichen Versuch, einen Ausgleich zwischen sozialdemokratischen und bolschewistischen Grundanschauungen zu suchen, während der Ausgleich zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien ein viel fruchtbareres Feld geboten hätte.

Gelegentlich hat er sich allerdings auch hier versucht. Er hat geholfen, die sozialdemokratisch-unabhängige Regierung des 10. November zustande zu bringen. Dies wäre das beste Werk seines Lebens gewesen, wenn er es nur zu erhalten verstanden hätte. Aber während er noch in dieser Regierung saß, war ein Teil seiner eigenen Parteianhänger schon emsig am Werke, den Boden, auf dem diese Regierung ruhte, zu unterwühlen, und als er — sicher persönlich aufrichtig — mit den besten Wünschen für ihre fernere Wirksamkeit von seinen sozialdemokratischen Ministerkollegen schied, bereiteten seine Parteigenossen Eichhorn und Ledebour schon den blutigen Kampf vor, in dem die sozialdemokratische Regierung gestürzt werden sollte.

So geriet Haase immer mehr in die Lage eines Mannes, dem die Verhältnisse über den Kopf gewachsen waren.

Ein Führer, der sich plötzlich an der Spitze instinktiv vorwärtsdrängender, aber politisch ungeschulter Massen sieht, muß auch zügeln und bremsen können. Es mag sein, daß Haase das in engerem Parteizirkel öfter getan hat, als die Welt bisher weiß. Aber er litt an einer unheilbaren Schwäche gegenüber einer sich selber revolutionär dünkenden Phraseologie und erwies dem aufgeseckten Geßlerhut der Diktatur seine Reverenz, während ein stärkerer Mann aufrecht an ihm vorbeigegangen wäre. Der Versuch, völlig objektiv zu sein, zwingt uns zu sagen, daß auch Naturen wie Haase in der gegenwärtigen Zeit ihre Funktionen haben mögen; uns aber gefällt der Mann besser, der die Kraft besitzt, einer ihm gefährlich dünkenden Entartung jener Bewegung, mit der er verwachsen ist und die er liebt, die Stirn zu bieten.

Den Ganzen und Unentwegten blieb Haase trotz all seines Entgegenkommens ein Greuel. Dümmig weigerte sich, mit ihm auf derselben Kandidatenliste zur Nationalversammlung zu erscheinen, und die Bolschewisten beschimpften ihn wütend, weil er sich ihnen nie völlig ergeben wollte, ganz besonders, weil er für die Unterzeichnung des Friedensvertrags eintrat. Daß er auf der letzten Reichskonferenz der Unabhängigen Kautsky gegen die Angriffe einer vorwitzigen Jugend wenigstens persönlich deckte, ist menschlich für ihn ein Plus, aber er verfehlte nicht, sofort hinzuzufügen, daß er sachlich seit Jahren mit Kautsky nicht mehr einverstanden sei.

Haase war der nach links hin manövrierende, vorsichtig balancierende Führer der unabhängigen Rechten. Er war bemüht, die auseinanderstrebenden Teile seiner Partei zusammenzuhalten. Was diese Partei mit seiner vermittelnden Tätigkeit verliert, wird die Zukunft zu erweisen haben. Für diejenigen, die eine Entwicklung der Unabhängigen in ruhigeren Bahnen wünschen, ist sein Tod sicher kein Gewinn. Wir glauben im Gegenteil, Haase hätte selber stärker in dieser Richtung gewirkt, wenn er nur als Taktiker festeren Boden unter seinen Füßen gefühlt hätte, und er wäre für die Einigung im entscheidenden Moment auf keinen Fall ein Hindernis gewesen.

Es gibt Parteigenossen, die Haase für unaufrichtig hielten. Uns scheint dieses harte Urteil falsch. Er war ein Mensch mit seinem Widerspruch. Die natürliche Liebenswürdigkeit seines Wesens und die kalte, harte Schärfe seiner öffentlichen Polemik standen zueinander in merkwürdigem Gegensatz. Haase war als Redner auf einen Ton gestimmt, auf den der Anklage. Am Verhandlungstisch war er der umgänglichste, sich der höflichsten Formen befleißigende Mensch.

Alles in allem: Haase enthielt als Charakter und als Begabung Werte in sich, die der Arbeiterklasse viele Jahre von großem Nutzen werden konnten. So kannten und schätzten wir ihn als den Mitvorsitzenden der einigen Partei, und wir glauben nicht, daß er innerlich ein anderer werden konnte. Die unglückliche Spaltung hatte ihn auch zu einem unglücklichen Politiker gemacht. Sein politisches Talent, das sich im Nebeneinander der Kräfte bewährt hatte, reichte nicht aus zur Führung einer an politischen Talenten nicht reichen Partei. Haase hat es gut um die Sache der Arbeiterbewegung gemeint, aber er hinterläßt nichts als einen Haufen Verwirrung.

* * *

Das war geschrieben, bevor der Parteitag der Unabhängigen, deren Führer Hugo Haase gewesen war und es zu sein aufgehört hatte, bevor die Kugel eines verblödeten Querulanten seinem Leben und Wirken ein Ziel gesetzt hatte, in Leipzig sich einstimmig für die Einführung des bolschewistischen Systems in Deutschland erklärt hatte. Auf dem Parteitag im vergangenen März war es Haase noch gelungen, den Ansturm der äußersten Linken seiner Partei abzuwehren und die Sprengungsversuche der Ultras zu hintertreiben. Bis zuletzt hat er seine Orientierung nach Westen bewahrt. Von der Wiederanknüpfung der Beziehungen mit den britischen und französischen Sozialisten erhoffte er mehr, als von dem Abschwenken in das Lager Lenins. Möglich, daß auch in Leipzig die Erinnerung an seine einstmalige Autorität und die Achtung vor seiner Persönlichkeit das Hissen der bolschewistischen Flagge über den Zinnen der Burg der „Unabhängigen" noch einmal verhindert hätten. Möglich, aber kaum wahrscheinlich. Daß der Beschluß, welcher die Partei auf den äußersten Radikalismus festlegt, einstimmig gefaßt worden ist, löscht auch die Erinnerung an die einstmalige Autorität des toten Führers aus.

Der Lebenswandel Hugo Haases ist der eines tadellosen Menschen gewesen. Das Fazit seines Strebens und Wirkens ist gleich Null. Die zwei Monate, während welcher er die oberste Gewalt besessen, sind politisch für ihn selbst und für Deutschland völlig ergebnislos geblieben. Er ist einer von den guten Leuten, aber schlechten Musikanten. Als er sich loslöste von der Vaterlandsidee und aus der volkhaften Gemeinschaft, verlor er die Wurzelkraft. Daß er davor zurückschreckte, aus seinen Ueberzeugungen und aus seinen Handlungen die logischen Konsequenzen zu ziehen, zog den Boden unter seinen Füßen hinweg und hing sein Wirken in die Luft. Man hat ihn einen „Hamlet des Kritizismus" genannt. Die Hamlet-Natur hat ihn schließlich in eine Sackgasse getrieben. Er ist ein Schädling gewesen an seinem Vaterland und an seiner Volkheit, und er hat an die Stelle dessen, was er eingerissen, abgebröckelt, nichts neues zu setzen vermocht. Er war mehr Herostrat als Simson, hatte wenig heroisches in seinem Wesen und Wirken.

Die Tragik seines Lebens bestand im Grunde doch nur darin, daß er zu denen gehörte, welche schon tot waren, als sie es selbst noch nicht wußten. Auch der körperliche Tod war kein heroischer, kein tragischer. Aber die blöde Tat des, gerichtlich für strafausschließend geisteskrank erklärten Wiener Lederarbeiters Johann Voß hat das versöhnende Moment, daß er dem Opfer die Erkenntnis erspart hat, daß er bereits tot gewesen, ohne es zu wissen.

Der einstimmige Beschluß des Leipziger Parteitags hat Hugo Haase den Totenschein ausgestellt. Die Inschrift auf seinem Grabstein wird besagen, daß dieser ein leeres Leben und ein vergebliches Streben zudecke.

Ein neuer Schlagwetter-Anzeiger.

Einen Schlagwetter-Anzeiger, der auf einem ganz neuen Prinzip beruht, hat Prof. Fleißner hergestellt, und in den „Naturwissenschaften" werden nun nähere Angaben über das bedeutsame Verfahren gemacht. Der Anzeiger beruht auf der Erscheinung der „chemischen Harmonika" oder der „singenden Flammen". Wenn verschiedene Gasflammen in einem langen engen Rohr brennen, so entstehen je nach der Gasart und den Abmessungen des Rohres Tö